

Buchbesprechungen

Nicolas Bourbon, **Nugae (Bagatelles)**. 1533. Edition critique, introduction et traduction par Sylvie Laigneau-Fontaine. Genf: Droz, 2008 (Travaux d'Humanisme et Renaissance CDXLVI) – 1063 S., ISBN 978-2-600-01226-3.

Vorzustellen ist ein respektables Werk, die über 1000 Seiten starke kritische, kommentierte und mit einer französischen Übersetzung versehene Neuauflage der neulateinischen «Nugae» des französischen Dichters Nicolas Bourbon (1503 bis etwa 1551), die seinerzeit mehrere Auflagen erlebten und einen weiten Leserkreis fanden. Bearbeitet wurde sie von Sylvie Laigneau-Fontaine, Professorin für Latein an der Université de Bourgogne, und erschien in der renommierten Reihe «Travaux d'Humanisme et Renaissance» der Librairie Droz in Genf. Bourbons Werk ist damit sozusagen in der Schweiz geblieben, denn die zweite Auflage der «Nugae» war durch Vermittlung des ehemaligen Basler Studenten Ludwig Kiel (Carinus) im September 1533 in Basel von Andreas Cratander gedruckt worden (vgl. S. 22); auch Erasmus von Rotterdam besaß ein Exemplar, lobte und rezipierte das Werk (vgl. S. 10).

Die Edition geht weit über die bisher einzig greifbare, unkommentierte Auswahlauflage der «Nugae» von Verdun-Louis Saulnier (Paris 1945) hinaus. Dargeboten werden 584 Epigramme. Den Text konstituiert nicht die Ausgabe letzter Hand von 1540, sondern die erwähnte zweite, Basler Auflage von Cratander aus dem Jahr 1533 (vgl. S. 188–191), deren Anordnung beibehalten wurde. Die

Editionsprinzipien werden eingehend erläutert (S. 191–194). Die Ausgabe ist mit Sachverstand und synoptisch angelegt: Links findet sich der lateinische Text, rechts die französische Übersetzung; textkritischer und Quellenapparat befinden sich unter dem lateinischen Teil, der Kommentar unter den französischen Partien, so dass der lateinische Text erfreulicherweise frei von Anmerkungen geblieben ist. Zudem zeichnet sich die Ausgabe durch eine umfangreiche Bibliographie und ebenso zahlreiche wie differenzierte Anhänge und Indizes aus, die nicht nur zur Auffindung von Stellen dienen, sondern auch sacherschließende Funktion haben. Hier hat die Herausgeberin einmal mehr Großartiges geleistet. Es gibt einen *Conspectus metrorum*, ein Personen- und Autorenregister, unterteilt in antike Autoren, Autoren der Renaissance und moderne Autoren, eine Konkordanz und eine Übersicht aller Ausgaben der «Nugae/Epigrammata», die zu Lebzeiten des Dichters bis 1540 erschienen; schließlich Quellentexte sowie ein Abkürzungsverzeichnis.

In einer umfassenden Einleitung zeichnet Laigneau-Fontaine zunächst den Lebensweg des Autors nach, wofür sie zahlreiche Primärquellen ausgewertet hat (S. 9 ff.). An dieser Stelle sei nur erwähnt, dass Bourbon, der evangelischen Kreisen in Paris nahestand, Anfang 1534 inhaftiert wurde, wenig später durch Vermittlung von Kardinal Jean de Lorraine und Marguerite von Navarra freikam und von Anne Boleyn nach England eingeladen wurde, wo er am Hof verkehrte und mit Hans Holbein d.J. zu-

sammenarbeitete. Im Jahr 1536 kehrte Bourbon nach Frankreich zurück, fand Anschluss an das *sodalitium lugdunense* (vgl. S. 31 ff.) und wurde im Jahr 1539 von Marguerite von Navarra als Erzieher ihrer Tochter Jeanne d'Albret nach Paris berufen.

In den folgenden Kapiteln setzt sich Laigneau-Fontaine mit der Sammlung der «Nugae» auseinander und entwickelt poetologische Gedanken unter Bezugnahme auf die antiken und zeitgenössischen Vorbilder (S. 41 ff.) und die Theorien der Humanisten (S. 43 ff.). Sie zeigt auf, wie beliebt die Gattung der Epigramme – die sie als Gelegenheitsliteratur (S. 11) und als «non genre» beschreibt (S. 49) – im 16. Jahrhundert war. Bourbons Epigrammatik greift das gesamte Spektrum antiker epigrammatischer Versformen auf, ebenso bunt ist ihr Inhalt und verschieden sind ihre Adressaten, darunter Berühmtheiten wie Erasmus (Nr. 28), Rabelais (Nr. 406), Andrea Alciato (Nr. 142, 479), Lorenzo Valla (Nr. 494) und Guillaume Budé (Nr. 198, 381, 543). Ganz neu sind freilich die christlichen Gedichte (vgl. etwa Nr. 93, 274, 329, 433, 441, 489, 491, 492, 516, 518, 533). Bezüge zur Schweiz respektive zu Calvin und Bullinger ergeben sich einmal im weiteren Kontext: in der *Deploratio temporis* (Nr. 101), in der möglicherweise auf die religiösen Auseinandersetzungen zwischen den protestantischen und katholischen Kantonen angespielt wird (vgl. Anm. 391) und in der Calvins Auffassung über Astrologie (Anm. 396) eine Rolle spielt (vgl. Anm. 396), sowie in Nr. 421 (*E Graeco suo*), wo eine Stelle aus Plinius' d.Ä. erscheint, die auch Bullinger verwendet hat. Zum anderen richten sich zwei weitere Gedichte an Oporin (Nr. 473) und an Simon Grynäus (Nr. 569). Literaturgeschichtlich interessant sind auch die vielen Übersetzungen griechischer Epi-

gramme, teilweise nach der «Anthologia Graeca», die 1494 erstmals ediert wurde (vgl. etwa Nr. 8, 21, 23, 26, 55, 67, 92, 123, 307f.), sowie die diversen Bearbeitungen von Epigrammen Martials oder Catulls.

Bei der überaus sorgfältigen Arbeit fallen einige kleinere Verschreibungen kaum ins Gewicht (Anm. 8: «M. Mann Philips» statt «M. Mann Phillips»; im Wort γλυκύτης auf S. 46 fehlt der Akzent). Als problematisch könnte immerhin die unkommentierte Beibehaltung der metrischen Akzente aus dem Original angesehen werden (vgl. etwa S. 74 mit Nr. 54, siehe aber dazu die editorischen Bemerkungen auf S. 192). Zwei Epigramme sind von Willy Brändly in seiner Studie über Ludwig Kiel ins Deutsche übersetzt worden – dies nur als ergänzender Hinweis.

Laigneau-Fontaine hat sich nicht nur darum verdient gemacht, die weitere Überlieferung eines nahezu vergessenen lateinischen Werkes gesichert zu haben, was um so mehr zu begrüßen ist, wenn man an die traurige Bestandsaufnahme denkt, die der Philologe und Historiker Christopher S. Celenza in seinem preisgekrönten Buch «The Lost Italian Renaissance: Humanists, Historians and Latin's Legacy» zur Überlieferung der lateinischen Literatur der Renaissance und der Frühen Neuzeit abgab. Die Editorin hat zudem mit der umfassenden Einleitung und der gründlichen Kommentierung dem weiteren Verständnis der «Nugae» Bourbons den Weg bereitet, und künftige Generationen von Wissenschaftlern werden diese neue Standardausgabe dankbar benutzen. Der Epigrammatiker Kallimachos prägte das berühmte Diktum, ein großes Buch sei ein großes Übel – Laigneau-Fontaine hat dies trefflich widerlegt.

Judith Steiniger, Zürich